

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Predigt zu Lukas 24, 31-32

Konfirmations-Abendmahl am 05.05.2007

Liebe Gemeinde, insbesondere: liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Ihr feiert heute euer erstes Abendmahl. Was Euch dabei wohl für Gedanken durch den Kopf gehen? Nun, soviel kann ich euch jetzt schon sagen: äußerlich passiert da gar nichts Weltbewegendes. Aber gewissermaßen hinter den Kulissen, davon bin jedenfalls ich überzeugt.

Und wenn wir wissen wollen, was da passiert, dann kann uns die Geschichte helfen, die wir vorhin in der Lesung gehört haben. Im Unterschied zu eurem ersten Abendmahl heute ist sie sozusagen die Geschichte eines „zweiten Abendmahls“. Diese berühmte Geschichte der sogenannten Emmausjünger. Ihre Namen werden uns nicht mitgeteilt, aber sie sind offensichtlich Mitglieder des Zwölferkreises, mit dem Jesus das Abendmahl erstmals gefeiert hat, in der Nacht vor seinem Todestag. Die beiden sind nach allem, was sie erleben mussten, vermutlich genau so geknickt und deprimiert wie die anderen Jünger. Sie haben sich dünne gemacht, verhalten sich ganz ruhig, um nicht selber zur Zielscheibe für die gefürchteten und verhassten Römer zu werden. Wenn sie sich auf den Weg nach Emmaus machen, ein Dorf westlich von Jerusalem, dann vielleicht um etwas Abstand zu allem zu bekommen, was sie durchgemacht haben, Abstand im wahrsten Sinne des Wortes.

So viel jedenfalls ist sicher: sie blicken nicht nach vorn, sondern zurück: sie reden „von diesen Geschichten“ – so heißt es hier, und es geht dabei um die Ostergeschichte, die Erscheinungsberichte nach Jesu Auferstehung, wie wir aus den vorangehenden Versen erfahren. Und da war es nun mal gerade nicht so, als hätten diese Geschichten bei denen, die sie hörten, sofort Freude und Hoffnung ausgelöst. Nein, im Gegenteil: eigentlich wurden die Jünger dadurch nur noch verstörter, als sie es ohnehin schon waren. „Sollen die Leute dem armen Jesus doch zumindest seine Totenruhe gönnen!“ – So mögen sie gedacht haben. Auferstehung, Ostern: so was passt nicht ins Konzept – damals so wenig wie heute! Die beiden Jünger suchen die Distanz zu diesen Geschichten.

Und nun gesellt sich auf dem Weg ein Fremder zu ihnen. Und es folgt ein bedeutungsschweres Sätzchen: „**Ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.**“ Was für eine Wendung: „Ihre Augen wurden gehalten“ – ich würde so nie sprechen, aber ich glaube, ich weiß genau, was hier gesagt werden soll, denn das kenne ich von mir selber: da bin ich manchmal dermaßen vertieft in etwas, was mich bewegt, dass um mich herum passieren kann, was will – ich nehme es einfach nicht wahr. ...

Was in der Geschichte folgt, ist ja – vorsichtig ausgedrückt: nicht ganz frei von Ironie: da fragt Jesus die Jünger, worüber sie reden – obwohl er selber da der Gegenstand ihrer wehmütigen Rückschau ist! Die beiden geben bereitwillig Auskunft – und erzählen dem unerkannten Weggefährten exakt seine eigene Lebensgeschichte! Statt das Geheimnis sogleich zu lüften, lässt Jesus sich auf dieses Spielchen ein und hört sich bereitwillig, vielleicht ja auch etwas amüsiert seine eigene Geschichte an! Erst ganz am Ende schaltet er sich ins Gespräch ein. Aber selbst da fällt der Groschen bei den beiden Jüngern noch nicht. Er fällt erst – ja: bei der gemeinsamen Mahlfeier.

Und das ist keine Nebensache: nein, es ist eindeutig so, dass wir uns viel eher an etwas erinnern, dass mit Handlungen verbunden ist, als wenn es bloß Worte wären. In den Feed-Back-Bögen, die Ihr mir nach unserer Konfi-Zeit ausgefüllt zurückgegeben habt, da habe ich ja auch nach einem Erlebnis aus dem Konfi-Unterricht gefragt, das Ihr nicht vergessen werdet. Und da kamen von eurer Seite ja auch in der Regel Antworten wie: die Konfifreizeiten, oder: der Moscheebesuch, oder auch: Schwebebahnfahren in Wuppertal.

Ich bin mir ziemlich sicher: Jesus hat sich das mit dem Abendmahl sehr bewusst überlegt. Worte allein prägen sich eben doch nicht so tief ein, aber wenn sie mit einer Handlung verbunden sind, dann bekommt das Ganze einen neuen Stellenwert. Natürlich werde gerade ich als Pfarrer, als Prediger das gesprochene Wort nicht gering schätzen. Aber so realistisch bin ich doch, dass ich weiß: verbunden mit einer Handlung, also mit etwas zum Sehen, Fühlen, ja sogar Schmecken – so bekommt auch das gesprochene Wort eine ganz neue Intensität. In unserer biblischen Geschichte jedenfalls ist klar: die gemeinsame Mahlfeier vermag etwas, das im bloßen Gespräch über die Jesusgeschichte eben doch nicht erreicht wird. Etwas salopp ausgedrückt: von der Liebe sagt man ja, sie gehe durch den Magen. Vom Glauben an Christus kann man mit mindestens demselben Recht sagen: er geht durch die gemeinsame Mahlfeier! Dann ist es eben doch etwas Besonderes, wenn du da stehst, in einem Kreis von Menschen, die Brot und Wein teilen, so dass jeder gleich viel bekommt – Menschen, die bei dieser Feier ausnahmslos Dasselbe bekommen – ganz egal, ob sie sonst im Leben reicher oder ärmer sind als die anderen um sie herum. Menschen, die bei dieser Feier einander auf Augenhöhe begegnen. Menschen, die du dir vielleicht gerade nicht als Tischnachbarn ausgesucht hättest, die dir vielmehr von Gott zugewiesen werden. Menschen, die sich am Ende die Hände reichen, so dass sie hierdurch etwas von der Gleichberechtigung und von dem Frieden vorwegnehmen, die wir uns alle wünschen, die aber im Alltag unserer Welt so häufig fehlen!

Bitte macht Euch und machen Sie sich das immer wieder klar: durch die Form, in der wir das Abendmahl feiern, wird hier vorn am Altar etwas „inszeniert“, was eigentlich unser Wunsch und unser Anspruch an das Zusammenleben der Menschen generell sein sollte – was aber, wie wir alle wissen, in der Wirklichkeit kaum einmal im größeren Stil zufriedenstellend in die Tat umgesetzt wird. Und schon erhält diese schlichte Abendmahlfeier eine ganz enorme Bedeutung, ja sie wird geradezu zur Provokation: denn sie hält uns den Spiegel vor: so sollte es bei euch Menschen sein, und wenn das nicht so ist, dann stimmt mit eurer Welt was nicht, und ihr habt allen Anlass, euer Leben dahingehend zu ändern, dass hier so manche Mängel beseitigt werden.

Ähnlich war ja Jesus selber in seinem gesamten Leben so eine Provokation: er zeigte den Menschen um ihn herum, wie jemand beschaffen ist, der in Harmonie mit Gott und seinen Mitmenschen lebt. Manchen Menschen tat es unglaublich gut, so jemanden zu erleben. Andere fühlten sich dadurch gestört und sie taten alles, um den Störenfried aus dem Weg zu räumen.

Für die beiden Emmausjünger war klar: er war aus dem Weg geräumt. Er war Vergangenheit. Wenn sie je noch einmal so ein Mahl gefeiert hätten, wie er es mit ihnen gefeiert hatte, dann im wehmütigen Rückblick – darf ich sagen: als „Leichenschmaus“ sozusagen.

Aber auf einmal ist er da und leitet die Feier selber – und das ganze Geschehen dreht sich um 180 Grad: aus der Verzweiflung der Jünger wird ein Moment großer Freude;

die gesenkten Köpfe heben sich; aus der wehmütigen Fixierung auf die Vergangenheit wird Mut zur Zukunft. –

Noch einmal: wie mag es euch gehen, an diesem Abend vor dem Abendmahl und dann im Hinblick auf eure Konfirmation? Klar, erst mal kommt der morgige Festtag, aber dann? Wird „Kirche“ für euch dann auch nur noch sozusagen in der Rückschau vorkommen? Ich bin realistisch genug, um zu sehen: für etliche Konfirmanden ist das wohl Jahr für Jahr so. Schade wäre das dennoch! Denn eigentlich würdet Ihr dann genau den Jüngern gleichen für die Zeit vor der Mahlfeier mit Jesus, bei der sie ihn endlich erkennen.

Einige unter euch haben mir letzte Woche fast etwas ungläubig gesagt: Ist das jetzt echt unsere letzte Konfistunde? Da schwang bisweilen etwas Wehmut mit, allerdings auch hier und da eine gewisse Erleichterung, was ja auch verständlich ist... Wie auch immer: ich kann euch nur ermutigen: blickt nicht nur zurück, sondern auch nach vorn: bleibt „am Ball“, was den Glauben angeht. Nehmt das mit in die Zukunft, was Ihr in den vergangenen fast 2 Jahren hier erlebt habt. Als ein für alle Mal geschlossener Aktenordner jedenfalls wäre es nicht viel wert.

Wobei man sich natürlich mit Recht fragen kann: was mag das Ganze eigentlich bringen? Ist nicht am Ende alles das, was wir hier so durchgenommen haben, zwar vielleicht ganz gut gemeint, aber eben doch zum Scheitern verurteilt? So wie Jesus am Kreuz eben doch seine Quittung bekommen hat nach dem Motto: so einer wie du, der kommt eben nicht weit?

Das, liebe Konfirmanden, sehen wir in der Kirche von Grund auf anders: und deswegen ist es nicht nur ein nettes modisches Accessoire, sondern ein sehr bewusst gewähltes und in der Tat auch ein provozierendes Geschenk, wenn Ihr von uns als Eurer Kirchengemeinde zu Eurer Konfirmation ein Kreuz zum Umhängen geschenkt bekommt. Und diesmal habe ich im Gespräch mit einigen Eltern für Euch ein bestimmtes Kreuz ausgesucht, das diesen provozierenden Gedanken besonders schön augenfällig macht, wie ich finde: (Zeigen!)

Dieses Kreuz ist in einer bestimmten Hinsicht unterschieden von praktisch allen anderen Kreuzmodellen, die ich kenne: → kein geschlossener Quer- und Längsbalken, sondern sozusagen „durchlässig“. Wir werden es morgen in eurem Konfirmationsprogramm sehen: wenn dieses Kreuz irgendwo liegt, dann drückt es nicht gewissermaßen den Untergrund platt, sondern ist durchlässig für das, was da von unten wächst. Und ich glaube, damit ist der entscheidende Punkt getroffen: das Kreuz Jesu markiert nur auf den ersten Blick ein Ende; letzten Endes erweist auch dieses Kreuz sich als „durchlässig“, als durchlässig nämlich für das Leben, das den Sieg über den Tod davontragen wird.

Die Emmausjünger dürfen diese Erfahrung machen: auf einmal erkennen sie den, der da mit ihnen gegangen ist und mit ihnen das Mahl gefeiert hat. Ich stelle mir vor, wie gern sie ihren Begleiter nun gleichsam festgehalten hätten, wie sie die Zeit mit ihm immer weiter verlängert hätten. Aber an dieser Stelle kommt ein entscheidender Satz in der Geschichte: **Vers 31: Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.**

Wo die beiden Jünger Jesus festhalten wollen, da entzieht er sich. So ist das mit besonderen Momenten im Leben: kaum hat man sie erlebt, schon sind sie wieder vorbei. Wie etwa auch ein Konfirmationstag. Dann kommt der Alltag wieder. Und es stellt sich die Frage, was man macht mit dem, was man doch gerade noch gefeiert hat.

Die Emmausjünger hätten ja auch Zweifel bekommen können: Was war das eigentlich, was wir da erlebt haben? Am Ende sind wir schon so durch den Wind, dass wir hier Gespenster sehen! Das war doch vermutlich alles eine Art theologischer Fata Morgana, eine Ausgeburt unserer Wünsche, aber eben: keine Realität! – So hätten sie denken können.

Aber sie tun etwas Anderes. In Vers 32 heißt es: ***Sie sprachen untereinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“*** Und es wird in der Folge berichtet, dass die beiden nach Jerusalem zu den anderen Jüngern zurückgehen, um ihnen von ihren Erlebnissen zu berichten. Die beiden, die doch gerade noch die Distanz gesucht hatten, drehen um, machen eine Kehrtwendung von 180 Grad und bauen ihr weiteres Leben auf ihrer Erfahrung mit Jesus auf.

Und das ist es, was ich auch Euch wünsche: dass auch Ihr die Konfirmation, die lange Vorbereitungszeit und auch die heutige Mahlfeier und den morgigen Festtag nicht gleichsam abheftet und auf Distanz davon geht, sondern dass dies alles für Euch gleichsam zu einem Sprungbrett in die Zukunft werden möge. Zu einer Zukunft, in der Ihr hoffentlich immer wieder die Erfahrung machen könnt: so wahr es manche Kreuze in der Welt gibt, manches Leid, vieles, was wir nicht verstehen – das Leben bricht sich immer wieder Bahn durch dies alles hindurch wie durch das Kreuz, das Ihr heute geschenkt bekommt. Diese Erfahrung ist wirklich ein tragfähiger Grund; darauf kann man tatsächlich ein Leben aufbauen. Amen.